



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Wibald von Stablo und Corvey, (1098 - 1158), Abt,
Staatsmann und Gelehrter**

Janssen, Johannes

Münster, 1854

§. VIII. W.'s Streitigkeiten mit dem Bischofe Heinrich v. Minden; wendet sich an den Papst. - Lothringen wiederum von Fehden beunruhigt; W.'s Plan die Abtswürde v. Stablo niederzulegen; weshalb er ...

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067940-7

S. VIII. In Corvey waren für den Abt wieder peinliche Geschäfte zu besorgen gewesen. Der Bischof Heinrich von Minden hatte schon jahrelang wegen der beiden vom Könige an Corvey übertragenen Frauenklöster Kemnade und Bisbeck tiefen Groll gegen Wibald gefaßt. Mit Hülfe des Grafen Adolph von Schoenburg hatte er den Abt noch immer an der Besitzergreifung des letztern Klosters gehindert und inzwischen selbst durch die Mönche von Cappenberg die dortigen klösterlichen Angelegenheiten regeln lassen.¹⁾ In Betreff Kemnade's, welches in den Besitz Wibald's gekommen war, hatte er die Einverleibung der in seinem Bisthume gelegenen Klostergüter nicht gestattet²⁾ und benutzte bald eine Gelegenheit, als nämlich am 20. April 1149 bei der Reparatur des Klosterdaches ein Knabe heruntergefallen und todt zu Boden gestürzt war, in der Klosterkirche die Feier des Gottesdienstes zu verbieten, vorgebend, daß durch das Blut des Unglücklichen die Kirche entweiht sei.³⁾ Wibald stellte ihm zuerst vor, daß die Kirche, weil gar kein Blut sei vergossen worden, keiner neuen Einweihung bedürfe;⁴⁾ sollte er aber dieselbe für nothwendig halten, ließ er ihm wiederholt durch Briefe und Boten mittheilen, so bitte er ihn die hierzu geeigneten Schritte zu thun.⁵⁾ Zu gleichem Zwecke verwandte sich für Wibald der Cardinallegat G. bei Heinrich.⁶⁾

vimus — aliis principibus — legationis nostrae laborem — commissimus“ ep. 278.

1) „In loco vero Visbick — schreibt W. an Conrad — nunquam intravimus nec passum pedis de tota possessione ibi pertinente adhuc obtinuimus, prohibente hoc Mindensi episcopo et comite Adulpho de Scovvenborch, ubi etiam ipse Mindensis episcopus res monasterii per fratres Cappenbergenses ordinavit.“ ep. 163.

2) Was aus ep. 266 hervorgeht, indem die Einverleibung erst nach Beilegung der Streitigkeiten anerkannt wurde.

3) ep. 153. Darauf antwortet ep. 154.

4) ep. 155.

5) ep. 168; er fügt hinzu: „volumus autem vestram sinceritatem non latere, quod Corbeiensis ecclesia per privilegia Romanorum pontificum hanc dignitatis praerogativam obtinuit, ut si diocesanus episcopus, quod sui officii est, implere negaverit, ab alio catholico episcopo obtinere et libere uti possit.“

6) ep. 173.

Als alle diese Vorstellungen, selbst auch die Aufforderungen König Conrad's ⁷⁾ erfolglos blieben, ließ dieser endlich den Bischof auf den 25. December 1149 nach Aachen laden, um daselbst sowol wegen der Inhibirung des Gottesdienstes, als auch wegen seiner Eingriffe in die Klosterverhältnisse Bisbeck's Rechenschaft abzulegen. ⁸⁾ Conrad's Krankheit aber war die Veranlassung, daß der Reichstag in Aachen nicht zu Stande kam und die streitigen Punkte zwischen dem Abt und dem Bischofe nicht zum Abschluß gediehen. Bald traten für Wibald noch andere Uebelstände ein. Graf Dietrich von Ricklingen und dessen Söhne Dietrich und Reinbert, Parochiane des mindener Bischofs, setzten sich, angeblich mit Heinrich's Zustimmung, gewaltsam in den Besitz mehrerer Güter von Kemnade; andere Besitzthümer, die im bremer Sprengel lagen, wurden von der früheren Abtissin Juditha vergeudet. Aller Hülfe baar wandte sich Wibald an Eugen III. mit einer Reihe von Bitten. Er hielt darum an, daß der Papst die Streitigkeiten, welche er, Wibald, mit dem Bischofe von Minden habe, erledige und dem Bischofe schreibe, über Dietrich und seine Söhne, wenn sie nicht binnen dreißig Tagen die geraubten Güter zurückgäben, die Excommunication zu verhängen. Betreffs der von Juditha entfremdeten Güter möge Eugen doch den Erzbischof von Bremen und den Bischof von Verden veranlassen, gleichfalls mit ihren geistlichen Waffen dem Kloster Corvey zu Hülfe zu kommen; um gleichen Klosterschutz möge er auch brieflich Herzog Heinrich den Löwen ersuchen. Endlich wünschte er noch, daß der Papst an den Erzbischof von Cöln und an die köln'sche Kirche einen harten Brief schreibe wegen Juditha, der jetzigen Abtissin des im köln'schen Erzbisthume gelegenen Klosters Giske, die immer noch ihren schlechten Lebenswandel fortführe und von ihrem wüsten Treiben nicht eher absteigen werde,

⁷⁾ ep. 167.

⁸⁾ „ut in proxima nativitate Domini praesentiam tuam apud Aquisgrani (wo auch Wibald an diesem Tage beim Könige wieder eintreffen sollte. Vergl. S. VI., Nro. 23) nobis exhibeas“ ep. 172. Es sind also alle von Nro. 3—Nro. 8 angeführten Briefe zwischen dem 20. April und 25. Dec. 1149 abgefaßt.

bis sie mit dem Banne belegt sei.⁹⁾ Der letzten Bitte des Abtes, den Erzbischof von Köln betreffend, konnte Eugen nicht willfahren, weil Arnold I. noch immer suspendirt war, er richtete aber zu Gunsten Wibald's an den Bischof von Minden und an den Erzbischof von Bremen die beantragten Briefe.¹⁰⁾ Bischof Heinrich ging jetzt wirklich auf Unterhandlungen ein und durch Vermittlung des Domprobstes Werner und des Magister Conrad von Minden kam zwischen ihm und Wibald die Sühne zu Stande; die Einverleibung der Güter Kemnade's in das corveyer Stift wurde anerkannt; ¹¹⁾ über Bisbeck aber noch nicht verhandelt. Wegen der Einfälle Dietrich's von Ricklingen ließ Conrad für Wibald wiederholte Aufforderungen um Hülfe an Heinrich den Löwen ergehen,¹²⁾ und dieser versprach allen Bitten des Abtes williges Gehör zu leihen.¹³⁾

Als Wibald, aufgefordert vom König, die Gesandtschaftsreise nach Rom zu machen, am 9. August 1150 von Corvey aufgebrochen und nach Stablo gekommen war, fand er dort wegen ausgebrochener Fehden zwischen dem Grafen Gottfried von Montagu, dem Grafen Heinrich von La Roche, dem Grafen Heinrich von Namur und dem Bischof Heinrich von Lüttich die ganze Gegend mit Raub und Verheerung erfüllt. Obgleich er sich den streitenden Parteien fern zu halten suchte, überfiel der Graf von Montagu mit seiner Mannschaft und der des lütticher Bischofs Okeris, eine Ortschaft, die zu Stablo

⁹⁾ ep. 228; April—Mai 1150 geschr.; Vergl. S. VI., Nro. 47.

¹⁰⁾ ep. 253; geschr. am 24. Juni 1150. Vergl. S. VI., Nro. 47. Gleichzeitig epp. 254, 255.

¹¹⁾ ep. 266, Anfangs August 1150 geschr. Vergl. S. VII., Nro. 40. Es gehen demnach epp. 242, 244—47, worin noch die Streitigkeiten besprochen werden, dieser Zeit vorher. Gleich nach der Ausöhnung schrieb Conrad ep. 267 an den Bischof von Minden. Erhard l. c. Nro. 1753 setzt diesen Brief irrthümlich in's Jahr 1151.

¹²⁾ ep. 249; „si benignus — fügt Conrad hinzu — ei (Wibald) pro nostra petitione fueris nos benignos in tui et amicorum tuorum causis et petitionibus experieris.“

¹³⁾ ep. 269, nennt sich: „dux Bavariae et Saxoniae,“ und stellt seinerseits an W. die Bitte: „memoria mei in benedictione sit apud vos tam coram domino papa, quam coram rege.“

gehörte, sengte und plünderte wie in Feindes Land. ¹⁴⁾ Als der Abt eben sich zum Kampfe gerüstet, wurde er nach Corvey zurückberufen — um sich dort noch größern Beschwerden und Verfolgungen wieder entgegenzustellen. ¹⁵⁾ Kaum hier angekommen erhielt er von Stablo neue traurige Berichte; der Graf von Loen werde Tornines, der Bischof von Lüttich Welin zerstören; bezüglich der bereits geraubten Güter sei nirgends Hülfe noch Gerechtigkeit zu finden. ¹⁶⁾

Da schien doch endlich dem Abte der Muth zu schwinden; er glaubte seiner schwierigen Stellung nicht mehr gewachsen zu sein. Schon viele Jahre hindurch hatte er mit gewaltiger Thatkraft, mit einer Unererschrockenheit und einer Ausdauer, die Staunen erregt, die vielen so tief in das sittliche und religiöse ebensowol, als in das öffentliche Leben eingreifenden Uebel bekämpft, welche ihm als Abt zweier so großer und so weit von einander entlegenen Klöster entgegengestanden; niemals kleinmüthig oder verzagt, auch wenn nirgends Aussicht auf Hülfe war, hatte er Trost und Erhebung in der Religion und in der Pflege seiner Studien gefunden. Grade diejenigen Briefe, aus denen recht eigentlich ein klares Bild aller seiner Anstrengungen, rastlosen Sorgen und den

¹⁴⁾ „In vigilia beati Laurentii (August 9.) de Corbeiensi monasterio egressi, magnis itineribus versus ecclesiam Stabulensem tetendimus, quae multis rapinis, incendiis et aliis vexationibus conquassata et attrita erat propter dissensionem, quae fuit inter Leodiensem episcopum et advocatum ecclesiae nostrae („comes Henricus de Rupe,“ der Graf von La Roche, vergl. epp. 277, 281, wo auch der Graf von Namur unter den Streitenden aufgeführt wird) et comitem de Monte-acuto“ ep. 260. „Cum in neutram partem inclinarem“ u. s. w. ep. 281.

¹⁵⁾ ep. 281, geschr., nachdem Wibald Stablo verlassen (nach dem 15. Sept. 1150, wo er sich noch dort befand, was hervorgeht aus ep. 283: „Litteras vestras . . . XVII. Cal. Octobris in praedio quodam Stabulensis ecclesiae recepimus;“ [der Inhalt zeigt, daß er hier ep. 268 meint, der also vor dem 15. Sept. geschr. ist,] vor dem 2. Februar 1151 („ut in Purificatione Sanctae Mariae ad vos perveniamus“). Nach Empfang dieses Briefes ist ep. 277 geschr. Biehmlich gleichzeitig ist dem Inhalte nach ep. 279.

¹⁶⁾ ep. 282, spätestens Anfang December 1150 geschr., indem mehrwöchentliche dem Weihnachtstfeste vorhergegangene („rursus post natale Domini cuncta devastare intendunt“) Verhandlungen aufgezählt werden.

glücklich überwundenen Gefahren hervortritt, tragen auch ein volles Gepräge des Gottvertrauens und der Frömmigkeit, die ihn beseelte, der tiefen christlichen Demuth, von der er durchdrungen war; grade sie zeigen uns, wie das doppelte Bedürfniß des Mannes, die Liebe nämlich zu den Wissenschaften und die Anhänglichkeit an treue Freunde, mit jedem Tage wuchs.

Allein jetzt, glaubte er, sei eine Zeit gekommen, wo er seinen Pflichten für beide Klöster zu genügen nicht mehr im Stande sei. Das Fehdewesen hatte in Deutschland in den letzten Jahren großen Umfang gewonnen: in wie geringem Ansehn unter König Conrad der Gottes- und Landfriede stand, ersehen wir aus keiner Quelle deutlicher, als aus Wibald's Brieffammlung; die geistlichen Stifter insbesondere waren der Willkür raublustiger Großen ausgesetzt und diese übten ihre Frevelthaten meistens ungestraft. Conrad war verschwenderisch mit Befehlen und Urkunden, die dem Uebel entgegenwirken sollten, aber es gelang ihm nicht seinem königlichen Worte Geltung und Ansehen zu verschaffen; grade bei der Aufrechthaltung eines gesicherten Rechtszustandes zeigte es sich am meisten, daß die Persönlichkeit des Königs nicht zu imponiren verstand. Wir haben gesehen wie häufig Wibald in Lothringen und Sachsen Fehden, Räubereien und Plünderungen bekämpfte, allein war auch während seiner Anwesenheit Alles beruhigt, durch sein persönliches Auftreten gleichsam in Schrecken gesetzt, so brachen die Uebel von Neuem hervor, sobald er das Land wieder verlassen. So mußte er Jahrelang ohne Rasten von Stablo nach Corvey, von Corvey nach Stablo eilen ohne irgendwo mehr als augenblicklich günstige Erfolge zu erreichen. So drang sich ihm endlich die Ueberzeugung auf, daß er, um in einem seiner Klöster einen andauernd wohlthätigen Einfluß ausüben zu können, die Abtswürde des andern niederlegen müsse. Von den beiden schien ihm nun Stablo der beständigen Gegenwart eines Abtes am meisten bedürftig; dort verlangte die Disciplina des Ordens eine ungetheilte Sorgfalt; durch die vielen Raubzüge und Einfälle der feindlichen Großen des Landes war das Stift an Gütern so heruntergekommen, daß auch in friedlichen Zeiten kaum mehr der

Unterhalt der Mönche bestritten werden konnte. Der Uebermuth der Klostervögte kannte keine Grenzen und die Ministerialen traten den Befehlen ihres Herrn trotzig entgegen, hinderten den Ackerbau statt ihm aufzuhelfen und schienen aus Plünderungen sich ein eigentliches Geschäft machen zu wollen.¹⁷⁾ Wibald mochte der Hoffnung leben, daß all' diesen Uebelständen durchgreifender könnte abgeholfen werden, wenn ein kräftiger und diensteifriger Mann, der nicht, wie er, durch Reichsgeschäfte das Kloster häufig zu verlassen sich gezwungen sähe, Vorsteher würde. Er schrieb deshalb den Stabloern, daß er gesonnen sei, sein Amt niederzulegen. Sobald man aber dort diese Nachricht erhalten, wurden die Gemüther in die größte Aufregung versetzt; die Mönche glaubten in eine noch weit schlimmere Lage zu kommen, wenn sie der kräftigen Hülfe Wibald's beraubt wären. Sie wandten sich deshalb mit flehenden Bitten an ihn. Gern, schrieben sie, wollten sie alle Unfälle dulden, wenn er nur ihr schützender Vater bliebe und das Kloster, welches ihm doch Mutter und Erzieherin gewesen, nicht fremden Händen anheimgäbe. Sie hätten ihn den Corveyern nur gleichsam geliehen, nicht zum Eigenthum gegeben und billig wäre es deshalb, daß er, wenn er einem Kloster entsagen wolle, Corvey wähle; zudem seien sie fest entschlossen, sich seiner väterlichen Fürsorge nicht berauben zu lassen. Es entspann sich ein lebhafter Briefwechsel. Wibald bestand auf seiner Ueberzeugung, daß er nur einem Kloster mit Nutzen vorstehen könne; er wolle lieber auf beide Stellen verzichten, als in beiden ohne Erfolg wirken. Die Stabloer aber verstanden es ihm zu Herzen zu reden, in rührenden Worten

¹⁷⁾ W. entwirft selbst dieses traurige Bild: „magna est — schreibt er an den stabloer Mönch Heinrich — ruina ordinis nostri, quam in tam multiplici rerum necessariorum defectu nos sublevare posse non confidimus. Porro tanta est apud vos rerum tenuitas, et praebendae quotidianae defectus, ut etiamsi totum regnum firmissima pace fruetur, vix tamen valeret se Stabulensis ecclesia sustentare. Advocati vestri — non sunt pauperum defensores, sed crudelissimi vastatores et libertatis vestrae inimicissimi insidiatores. Ministeriales vestri — conversi sunt in arcum pravum et neque mandatis obtemperant, neque agriculturam, ubi ipsi villici sunt, exercere adjuvant, sed — impediunt et vastant“ ep. 294.

ihm vorzustellen, was er dem Kloster und was das Kloster ihm verdanke, was er in der Folgezeit für sie noch ausrichten könne, wenn er nur in der gegenwärtigen Noth sie nicht verlasse. Als nun noch die Corveyer, denen sonst sein Plan so genehm gewesen, ihn dringend ersuchten, unter bewandten drückenden Umständen Stablo's denselben nicht auszuführen, weil dann dem dortigen Kloster noch größere Uebelstände zustoßen würden, führte der Abt gleichsam gezwungen beide Würden fort. ¹⁸⁾

Um eben diese Zeit schien man ihn noch mit einem neuen Amte belasten zu wollen. Der suspendirte Erzbischof Arnold I. von Cöln, hieß es, wolle freiwillig seiner Würde entsagen und Wibald wurde allgemein als Nachfolger bezeichnet. Probst Rainald von Dassel, sein vertrauter Freund, setzte ihn hievon in Kenntniß und ersuchte den Abt, ihm seine Meinung und seine Wünsche mitzutheilen. Auf Weihnachten 1150 gehe er nach Cöln und wolle dort, wenn es ihm genehm wäre, für ihn wirken. Wibald antwortete ihm, daß er sich allerdings für einen Erzstuhl befähigt fühle, aber er wünsche weder die Würde, noch habe er auf sie irgend welche Hoffnung gesetzt. Rainald möge sich hüten in Cöln Etwas verlauten zu lassen, was seinem, Wibald's, Ruf und unbescholtenem Namen Nachtheil bringen könne. ¹⁹⁾ —

§. IX. Der von Conrad beabsichtigte Feldzug nach Italien konnte noch immer nicht ausgeführt werden, da das Reich nach Welf's Unterwerfung im Innern noch keineswegs beruhigt war. Schon im Anfang des Jahres 1151 hatte der König Wibald wieder traurige Berichte mitzutheilen über Heinrich den Löwen, der Welf's Rolle fortspielen zu wollen schien und mit bewaffneter Hand in Baiern eingefallen war. ¹⁾

¹⁸⁾ epp. 293—302; alle sind zwischen September 1150, wo der Abt noch in Stablo war (Vergl. Nro. 15) und April 1151, wo er sich wieder dorthin begab (Vergl. §. IX. Nro. 7), geschr.

¹⁹⁾ Arnold I. war, noch immer suspendirt, vor dem 24. Juni 1150 (Vergl. ep. 253) von Rom zurückgekehrt. Nach dieser Rückkehr vor dem 25. Dec. 1150 („in hac enim Nativitatis Domini solemnitate illuc (nach Cöln) transire disposui“) fällt ep. 209, worauf ep. 210 antwortet.

¹⁾ „Sanctitati (wahrscheinlich sinceritati) tuae — schreibt Conrad an